

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 3

Nachwort: Worte
Autor: Forck, Gottfried

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch wir reden von Krieg, weil wir kein anderes Wort haben für diesen nekrophilen Vernichtungswahn, der mit Lügenpropaganda westlicher und orientalischer Prägung legitimiert wird. Das Reich des Guten und das Reich des Bösen werden beschworen, und Millionen folgen der Parole.

Nennen wir endlich, endlich die Dinge beim Namen:

– Beginnen wir mit der Entmythologisierung in unseren eigenen Köpfen. Sagen wir es klar und deutlich, dass es einen «gerechten Krieg» nicht gibt.

– Revidieren wir gefälschte Geschichtsbilder patriarchaler Provenienz.

– Lassen wir es nicht zu, dass – in Ablösung alter Feindbilder – Araberinnen und Araber zu Sündenböcken gestempelt und auf unseren Strassen angefeindet werden.

– Verhindern wir, dass Ewig-Gestrige mit dem Geschehen am Golf ihr eigenes militarisches Süppchen kochen.

– Verhindern wir das Geschäft mit dem Tod.

Sagen wir es laut, dass wir die aussenpolitischen Schwimmübungen unserer Landesväter kläglich finden – auch in diesem Fall. Sagen wir, dass wir Mutigeres und Phantasievolleres erwarten als ihre sogenannten Guten Dienste. Wir erwarten von ihnen in verzweifelter Dringlichkeit, dass sie sich heute schon mit all ihren Kräften und Mitteln für einen sofortigen Waffen-

stillstand einsetzen. Morgen dürfte es zu spät sein.

Wir erwarten von ihnen ausserdem, dass sie sich für eine Friedenskonferenz einsetzen, die dem palästinensischen Volk eine Heimat, sichere Grenzen für Israel, Autonomie für das Kurdenvolk im Irak und in der Türkei, Souveränität für den Libanon bringt, sowie einen Lastenausgleich zwischen den reichen und den armen Völkern in der Region und eine gerechte Zuteilung des Wassers.

Und ausserdem: Sagen wir es auch an dieser Stelle, dass wir die Männer-Dominanz in unseren Parlamenten und an den Schalthebeln der Macht nicht mehr ertragen.

Und vergessen wir über diesem einen Konflikt nicht, dass in den sowjetischen Republiken ein Ringen mit unabsehbaren Folgen stattfindet. Vergessen wir auch nicht, dass das Hungersterben in der Zweidrittelwelt täglich, stündlich real stattfindet und unzählige Menschen in die Flucht treibt.

Zuschauen ist tödlich. Unser Widerstand muss weitergehen. Und es tut gut zu wissen, dass mit uns Hunderttausende in aller Welt aufgestanden sind. 3000 Kinder waren kürzlich in den Strassen von Bern unterwegs, um das Recht auf eine Zukunft einzufordern.

Uns alle verbindet die Kraft des Zorns und die Liebe zum Leben.

«Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein», sagten die christlichen Kirchen schon auf der ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948. Und 1989 haben katholische und evangelische Christen als offizielle Vertreter ihrer Kirchen in Basel erklärt: die Institution des Krieges muss überwunden werden.

Gegenwärtig erleben wir eine gigantische Kampagne, die gegen alle politische Vernunft und historische Erfahrung so tut, als sei der Krieg noch ein brauchbares Mittel der Politik. Aber es bleibt dabei: Krieg darf nicht mehr sein. Das gilt für Saddam Hussein wie für Georg Bush; das gilt in Kuwait ebenso wie im Irak, in Israel oder im Baltikum.

(Bischof Gottfried Forck an der Demonstration gegen den Golfkrieg in Bonn am 26. Januar 1991)